

Abreißkalender.

Wir sprachen vom Theater. Alle waren einig, daß in unsern Spielplan mehr Abwechslung kommen müsse. Das Gebotene sei in seiner Art vorzüglich, indes man sehe immer nur die eine, dieselbe Facette des mannigfaltigen Theaterbetriebes, immer nur, das Pariser Bouspardsstück.

Es liegt auf der Hand, daß eine Pariser Theater-tournee nur mit künstlerischen und finanziellen Sicherheiten rechnen und sich nicht auf Experimente einlassen kann. Sie kann nur mit Erprobtem arbeiten, sich nur auf der goldenen Mittelstraße durch die Provinz schlängeln.

„Wir möchten auch aus der außerfranzösischen Bühnenliteratur Stichproben sehen,“ verlangte einer.

„Aber nicht von französischen Truppen,“ sagte ein anderer. „Die Franzosen sind in der Geographie schlecht zuhause. Nicht, weil sie für Geographie kein Organ hätten, im Gegenteil. Aber ihr Land ist so schön, daß sie für das Ausland nur ein schwaches Interesse aufbringen. Ihr Verständnis für das Ausland ist durch die Bewunderung der eigenen Heimat beeinträchtigt. Dies mangelhafte Verständnis für alles Ausländische erstreckt sich auch auf Kunst und Literatur. Sie verstehen das Fremde nur im Zusammenhang

mit dem Eigenen, bringen alles unter den gemeinsamen Nenner französischer Kunstanschauung. Wo sie für eine Auswahl auf sich angewiesen sind, kommt es meist zu Mißgriffen. Siehe *Mraue* (*Mandragore*). Das ist ein Schulbeispiel französischer Anpassungsart. Fremde Bühnenwerke sollten wir uns nur auf dem Umweg über Deutschland verschreiben. Der Deutsche besitzt eine starke Fähigkeit, sich zu veräußern, in fremde Richtungen sich hineinzuarbeiten, er trachtet strupulöser nach Erfassung und Erschließung fremder Eigenart ohne Zurechtstufung nach seinem Geschmack und Empfinden. Von *Shakespeare* bis *Ibsen* über *Molière* und *Kostant* (siehe die trefflichen Übertragungen) hat kein fremdes Ingenium treuere Weitergabe, gewissenhaftere Wiebergeburt gefunden, als auf deutschen Bühnen. Um von unserm geistigen Kapital nichts einzubüßen, müßten wir unbedingt in jeder Spielzeit wenigstens ein paar gute deutsche Vorstellungen bei uns ermöglichen.“

„Einverstanden!“ sagte ein alter Herr, und eine milde Erregung färbte seine Wangen an den Backenknochen gart rot. „Aber nicht der ewige *Schiller*, wenn ich bitten darf. Der *Wallenstein* kommt einem immer noch zum Hals raus. Moderne Stücke brauchen wir, „Die Journalisten“ von *Freytag*, „Gräfin Lea“ von *Paul Vindau*, *A la bonne heure!* Da ist was dran, das ist aus dem Leben gegriffen. Oder wenn Sie uns noch moderner kommen wollen, meinetwegen „Harold“ von *Wildenbruch*, oder die „Geier-Wally“ von der *Wilhelmina von Hillern*, vielleicht sogar das eine oder andre aus der abgeklärten Zeit Gerhardt Hauptmanns. Und dann, meine Herren, die großen Skandinavier, die *Ibsen*, *Björnson*, *Strindberg*. Das sind Stücke, aus denen Sie die lebendige Gegenwart mit heißem Atem anspringt, das rüttelt auf, das entläßt Euch das Publikum mit emporgewirbelten Gedanken und Gefühlen, das tut uns not in unserm Frostreich, unserm Pogsred dahier.“

Der alte Herr hatte sich in eine blühende Aufregung hineingeredet, schöne Erinnerungen aus der Zeit, wo er als junger Handlungsreisender ein Jahr in Deutschland gelebt und fürs Theater geschwärmt hatte, waren in ihm hochgekommen.

Da sagte jemand: „Sie haben recht, es würde uns bereichern, wenn wir hier von Zeit zu Zeit gutes deutsches Theater sehen könnten. Und wir können es sehen. Ich wohnte kürzlich im Trierer Stadttheater einer Aufführung des vielbesprochenen Schauspiels „Überfahrt“ von *Cutton Vane* bei. Man bekam einen Begriff von den Anstrengungen, die das deutsche Theater macht, um dichten Anschluß an die komplizierte Seele der Zeit zu finden und zu behalten. Man fuhr lange Strecken durch Neuland, das nicht immer schön, aber immer interessant war, es stieg nicht eine Minute lang der Wunsch auf, daß das Spiel zu Ende ginge. Und nun geht mir eben ein Auszug aus dem Spielplan des Trierer Stadttheaters 1926—1927 zu. Hören Sie: *Vion Feuchtwanger*, „Basantafena“; *Gerhard Hauptmann*, „Dorothea Angermann“, „Und Pippa tanzt“, „Die Ratten“; *Georg Kaiser*, „Zweimal Oliver“; *Kalidasa*, „Sakuntala“; *Klabund*, „Der Kreidekreis“; *Paul Rappal*, „Das Grabmal des unbekannten Soldaten“ (Le tombeau sous l'Arc de Triomphe); *Romain Rolland*, „Das Spiel um Tod und Liebe“; *Bernhard Shaw*, „Die heilige Johanna“; *Strindberg*, „Die Kronbraut“, „Schwanenweis“; *Sundermann*, „Ehre“.

Goethe, „Faust“ (beide Teile an einem Abend, nach der neuesten Niederowischen Bearbeitung).

Grillparzer, „Der Traum ein Leben“; *Hebbel*, „Herodes und Marianne“; *Kleist*, „Prinz Friedrich von Homburg“; *Shakespeare*, „Hamlet“, „Ein Winter-

märchen“; *Schiller*, „Die Jungfrau von Orléans“ (als Gegenüberstellung zur „Heiligen Johanna“).

Außerdem noch andere, moderne und klassische. Meine Herren, wenn die Markt so weiter fällt (Stimmen im Zentrum: Malen Sie den Teufel an die Wand!) wird es möglich sein, für uns diesem Speisezetteln eine Auswahl zu treffen.“

Der alte Herr mit den rosa Wangen: „Sind sicher, daß da auch moderne Stücke dabei sind?“

November 4.8. 1926